

Sonderdruck aus:

Nietzscherforschung

Jahrbuch
der Nietzsche-Gesellschaft

Band 8

Herausgegeben
von Volker Gerhardt
und Renate Reschke

in Zusammenarbeit mit
Jørgen Kjaer
Jacques Le Rider
Annemarie Pieper
Robert B. Pippin und
Vivetta Vivarelli



Akademie Verlag

stimmten intentionalen Perspektive festlegt und sich erhalten läßt“ (84), braucht, um „leben“, schaffend sich „überwinden“ zu können. Dies wiederum scheint zuletzt das ästhetische Pendel bei Nietzsche in Richtung einer gleichsam „architektonischen“ Sprach-Kunst ausschlagen zu lassen – zuungunsten der Musik (53): „Erhabenheit“ – schreibt Lipperheide – „vermag sich erst zu entwickeln in der Macht der Sprache“ (57f.).

Das Thema von Nietzsches Kritik am Erhabenen ist, wie gesagt, brisant und von Lipperheide auf dessen „Höhe“ abgehandelt. Leider erschweren die vielen Druck- und manche Formulierungsfehler die anspruchsvolle Lektüre. – Die Nichtunterscheidung von Zitaten aus publizierten oder aber aus unpublizierten Schriften scheint nicht vertretbar.

Hier noch einige Hinweise: Es fehlt bei Lipperheide der Hinweis auf die Bedeutung Burckhardts für Nietzsches (ambivalente) Kritik am „Barock“ Wagners und für seine Konzeption des „grossen Stils“. Nietzsches Hinwendung zur Architektur (68) erfolgt bekanntlich vor allem aufgrund der Rezeption von dessen „Cicerone“. Im Hintergrund des Gegensatzes „Held“/„Über-Held“ steht der von Theseus/Dionysos – eine Abwandlung des Gegensatzes von Apollinisch und Dionysisch, die Lipperheide unberücksichtigt läßt.

Lukas Labhart

Günter Gödde, Traditionslinien des „Unbewußten“. Schopenhauer – Nietzsche – Freud, edition diskord, Tübingen 1999, 656 Seiten, 78.- DM

Nachzuweisen, daß „sich Freud im Rahmen von Problemstellungen und Denkansätzen bewegt hat, die der eigentlichen Philosophie angehören, auch wenn er behauptet hat, sie sorgfältig vermieden zu haben“ (S.585), ist das Anliegen der breit angelegten historischen Studie Günter Göddes über die Wurzeln und Traditionslinien des Unbewußten. Der Verfasser ist selber Tiefenpsychologe und Psychotherapeut in Berlin. Sein Hauptanliegen ist in der Tat eine (Wieder-) Annäherung von Philosophie und Psychoanalyse, bzw. der Metapsychologie Freuds. Durch ein Aufdecken der Traditionslinien des Unbewußten in der Geschichte der Philosophie will Gödde die von Freud so sorgsam gewahrte Distanz aufheben, indem er auf die immer schon implizite Philosophie in jeder Metapsychologie hinweist. Der Philosophie des Unbewußten einen größeren Stellenwert innerhalb der Metapsychologie einzuräumen und dem Freud-Nietzsche-Schopenhauer-Diskurs weitere Impulse zu geben sind denn auch die ausdrücklich genannten Ziele seiner Arbeit, verbunden mit der Frage, wie es überhaupt dazu kommen konnte, daß die Philosophie des Unbewußten in der Psychoanalyse so sehr vernachlässigt worden ist. In diesem Zusammenhang bemängelt Gödde auch, daß in allen größeren biographischen Versuchen zu Freud die Philosophie des Unbewußten des 18. und 19.

Jahrhunderts keinen Platz findet (weder bei Bernfeld, noch bei Sulloway, Burkholz, Schmid-Hellerau u. a.).

Eine Geschichte des Unbewußten, die ein Desiderat der Forschung bleibt, ist das Buch dennoch nicht. Es ist vielmehr der Versuch, sich in dreizehn Abhandlungen, die, wie der Autor betont, sich auch einzeln betrachten und lesen lassen, dem Problem zu nähern. Das erkenntnisleitende Interesse, das sie einzelnen Abhandlungen verbindet, gilt der Frage nach den historische Quellen des Unbewußten bei Freud. Die Vorgeschichte des psychologischen – sprich wissenschaftlichen – Begriffs des Unbewußten habe sich, so Gödde, auf philosophischem Terrain abgespielt. Dabei unterscheidet er vier verschiedene Traditionslinien: Eine kognitive (unbewußte Gedanken) bei Leibniz, Kant, Herbart, Fechner und Helmholtz, eine in der Vorromantik beginnende, wesentlich naturhafte Konzeption des Unbewußten bei Herder, Goethe, Schelling und Carus, die sich dagegen wehrt, in der Vernunft das Maß aller Dinge zu sehen. Gödde nennt sie die vitale Traditionslinie. Drittens eine triebhaft-irrationale bei Schopenhauer, Nietzsche und Eduard von Hartmann, und viertens eine genetische, auf die Freud stieß, als er sich anhand der Erinnerungen in die Kindheitsgeschichte seiner Patienten vertiefte.

Die Entwicklung des Unbewußten bei Freud

Im Folgenden versucht Gödde dann die Entwicklungslinien von Freuds eigener Konzeption des Unbewußten in der Auseinandersetzung mit der philosophischen Tradition zu orten und zu charakterisieren. Dabei betont er immer wieder Freuds Stellung im Spannungsfeld zwischen Philosophie und Wissenschaft, im Gegensatz etwa zu seinem Lehrer Brentano (*Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Wien 1874), der die Existenz unbewußter Vorstellungen vollkommen leugnete und Eduard von Hartmann scharf verurteilte. Freud habe in den 90er Jahren die Weichen für eine Psychologie des Unbewußten gestellt. Wichtige Autoren waren dabei Taine, dessen Unbewußtes jedoch stark rationalistische Züge aufweist, Fechner, der versucht hat das Unbewußte in der Wissenschaft ‚hoffähig‘ zu machen, Theodor Lipps (*Grundtatsachen des Seelenlebens*, 1883) und Wilhelm Jerusalem. Die erste metapsychologische Konzeption des Unbewußten, wie sie auch in der *Traumdeutung* ausgeführt wird, steht noch stark in der rationalistischen Denktradition von Leibniz, Kant, Herbart, Fechner und Lipps, weshalb Gödde sie auch als „im wesentlichen kognitiv“ charakterisiert (196).

Gödde ordnet den drei großen Schaffensperioden Freuds, drei verschiedene Konzeptionen des Unbewußten zu: Eine Verdrängungstheorie, eine Triebtheorie und drittens das Es als Sitz des Unbewußten zu dem noch unbewußte Ich- und Überich-Anteile hinzukommen. Die Konzeption des Unbewußten in Freuds Spätwerk (1920–1939) interpretiert Gödde als Annäherung an Schopenhauer und Nietzsche. Nach dem ersten Weltkrieg habe sich die Psychoanalyse immer mehr von einer reinen Erfahrungswissenschaft entfernt und sich zum Spekulativen hin entwickelt, wobei Philosophen wie Empedokles und Platon, aber auch Schopenhauer und Nietzsche zunehmend Bedeutung erlangten. Erst sehr spät hat Freud sich dazu durchgerungen, den Glauben an die inhärente Güte der menschlichen Natur in Frage zu stellen und die Bedrohtheit des Ich in Abhängigkeit von den finsternen Mächten des Unbewußten zu sehen. Erst im Spätwerk wird die Autonomie des Ich zwischen der bedrohlichen Triebnatur des Es und der repressiven kulturvermittelnden Instanz des Über-Ich radikal

vermittelnden Instanz des Über-Ich radikal in Frage gestellt. Das menschliche Seelenleben wird zunehmend als Wechselspiel von Eros und Tanatos begriffen. In Freuds letzter Konzeption des Unbewußten (*Das Ich und das Es*, 1923) nehmen die lebensfeindlichen, irrationalen Tendenzen des Unbewußten einen viel größeren Platz ein als bisher. Die dritte Phase entdeckte mit dem Todestrieb den Hang zur Destruktion und Aggression und seine Aufnahme Adoption durchs das Über-Ich, also die Wirksamkeit und Macht der Triebnatur auch und gerade im Bereich des Gewissens. Dies aber hat Nietzsche lange vor Freud entdeckt. Für ihn beherbergten die unbewußten Triebe des Menschen seit jeher ein ungeheuer destruktives Potential. Erst in dieser Phase trete, so Gödde, die Affinität zu Schopenhauer und Nietzsche deutlich zutage.

Schopenhauer und Freud

Freud selber nannte in den *Vorlesungen* (1917) Schopenhauer ausdrücklich als seinen Vorgänger. Zu ihm hatte er ein sehr viel unbefangeneres Verhältnis als zu Nietzsche. Thomas Mann stellte erstaunt fest, daß Schopenhauers Beschreibung des Willens und des Intellekts „aufs Haar“ dem Freudschen „Es“ und „Ich“ gliche (*Freud und die Zukunft*, 1936), und auch Horkheimer betonte, daß Freud sehr viel mit Schopenhauer zu tun habe, in gewisser Hinsicht manche entscheidende Seite seiner Philosophie fortführe und ausarbeite, ohne dabei irgendwie persönlich an Schopenhauer gedacht zu haben. Dieser Auffassung schließt sich Gödde an, der hinzufügt, daß die Grundstruktur der Freudschen Theorie des Unbewußten in der Willensmetaphysik Schopenhauers vorgeprägt ist.

Auf Schopenhauers direkte Vorläuferschaft ist immer wieder hingewiesen worden. Zuletzt sehr ausführlich in einer Studie von Zentner (*Die Flucht ins Vergessen. Die Anfänge der Psychoanalyse Freuds bei Schopenhauer*, 1995). Dieser legt sein Hauptaugenmerk auf Schopenhauers Entdeckung der Verdrängung und ihre krankmachenden Auswirkungen. „Die eigentliche Gesundheit des Geistes“ besteht laut Schopenhauer „in der vollkommenen Rückerinnerung“ (*Philosoph. Vorlesungen*). Schopenhauer verfügte über vielfältige klinische Beobachtungsdaten, so daß Freuds Diktum der „merkwürdig klaren Intuition“ unangemessen ist. Wahnsinn definiert er als Lücke in der Erinnerung, während die Gesundheit ein lückenloses Ganzes fordere. Wahnsinn sei gewissermaßen das letzte „Rettungsmittel des Lebens“ für einen durch extremes Leid gepeinigten Geist. Um sich zu retten, zerreiße er gleichsam den Faden seines Gedächtnisses und fülle die Lücken mit Fiktion aus (*Die Welt als Wille und Vorstellung*, 1819). Die klinische Erkenntnis der Verdrängung auf der Freud seine zentrale Annahme des Unbewußten gründete, geht auf Schopenhauer zurück.

Gödde hält jedoch fest, daß Freud für seine Erkenntnisse zurecht einen höheren Erkenntniswert beanspruche als für Schopenhauers intuitive Einsichten. Auch in erkenntnistheoretischer Hinsicht sei Freud in wesentlichen Punkten über Schopenhauer hinausgegangen. Er resümiert die Kapitel über Schopenhauer mit den Worten Thomas Manns, der festgestellt hat, daß Schopenhauers „im klassischen Sinn nicht eben humanistische Feststellung, daß der Intellekt dazu da ist, dem Willen gefällig zu sein, ihn zu rechtfertigen, ihn mit oft sehr scheinbaren Motiven zu versehen, die Triebe zu rationalisieren“.

eine skeptisch-pessimistische Psychologie in sich berge, die dem was wir heute Psychoanalyse nennen, vorgearbeitet hat.

Nietzsche und Freud

Kein anderer Denker des 19. Jahrhunderts hat so radikal wie Nietzsche den Schwanengesang der Vernunft angestimmt und die Macht des Unbewußten betont. Demgegenüber blieb Freud nur noch die Aufgabe, dieses Unbewußte zu entziffern. Sein eigentliches Verdienst ist nicht die Entdeckung, sondern die Entzifferung des Unbewußten, dessen Übersetzung in die Sprache des Bewußtseins, wie Freud dies erstmals in der „Traumdeutung“ unternommen hat.

Die letzten drei Abhandlungen sind Freud und Nietzsche gewidmet. In ihnen resümiert Gödde im wesentlichen die Ergebnisse, die Gasser in seiner monumentalen Vergleichsstudie über *Nietzsche und Freud* (Berlin, 1997) in der Folge Assouls (*Freud et Nietzsche*, Paris 1980) vorgelegt hat. Er betont die Übereinstimmungen in Nietzsches und Freuds Anthropologie. Lange vor Freuds *Unbehagen in der Kultur* (1930) hat Nietzsche in *Menschliches, Allzumenschliches* (1878) auf die krankmachenden Wirkungen der Zivilisation hingewiesen. Die Kulturlast, so schreibt Nietzsche darin, sei inzwischen so groß geworden, „dass die kultivierten Classen der europäischen Länder durchweg neurotisch sind“. Gerade aufgrund der Hinwendung zur triebhaft-vitalen Basis als der kernhaften Sphäre des Menschseins, zur Triebunterdrückung und zur Sublimierung als gesunder Form der Triebunterdrückung könne, so Gödde, Nietzsches Anthropologie als Vorstufe der Psychoanalyse betrachtet werden. Den Hauptunterschied erblickt er lediglich darin, daß Nietzsche dem Machttrieb die Vorherrschaft im Unbewußten eingeräumt hat, während Freud vom Primat der Sexualtriebe ausgeht. Im erkenntnistheoretischen Skeptizismus Nietzsches, neben dem sich der Freudsche Wissenschaftsoptimismus gelegentlich fast naiv ausnimmt, sieht Gödde kein grundsätzliches Problem.

Die Psychologie Nietzsches charakterisiert er mit dem von Klages geprägten Begriff *Entlarvungspsychologie*, der er die *Tiefenpsychologie* Freuds als eine in einem explizit wissenschaftlichen Kontext entstandene Richtung gegenüberstellt. Gödde unterstreicht Nietzsches Behauptung, niemand habe jemals „mit einem gleich tiefen Verdachte in die Welt gesehen“ wie er (*Menschliches, Allzumenschliches*). Nietzsches Entwicklung zum Psychologen müsse auch, so Gödde, im Kontext seiner eigenen Krankheit und der damit einhergehenden Selbstanalyse gesehen werden. Seine schonungslose Wahrheitssuche sei Freuds streng analytischer Vorgehensweise verwandt. Große Ähnlichkeiten finden sich in der Beschreibung der Verdrängung, Rationalisierung und Projektion. Beide betonen die neurotische Dynamik der Affektunterdrückung, die Entstehung des schlechten Gewissens durch eine Wendung der Aggression nach innen (durch *Verinnerlichung*). Beide sehen in der Entwicklung des Schuldgefühls den Preis für den Kulturfortschritt.

Gödde kommt zu dem Schluß, Freud sei ein entlarvender Psychologe in der Tradition Nietzsches und folgt darin Ellenberger, der bereits 1973 die Tiefenpsychologie Freuds in eine breite „entlarvende“ Tradition von den französischen Moralisten des 17. Jahrhunderts bis zu Schopenhauer, Marx, Nietzsche und Ibsen gestellt hat. Lediglich in der systematischen Erforschung des Unbewußten sei Freud über Nietzsche hinausgegangen. Nietzsches fundamentale Einsicht, daß auch die Wissenschaft nur ein Paradig-

ma zur Welterklärung sei, eine bestimmte Art der Interpretation und nicht der direkte Zugang zur Wahrheit selbst, spielt in Göddes Auseinandersetzung keine Rolle. Wissenschaft und Philosophie sind für Freud zwei grundsätzlich verschiedene Formen der Weltauslegung und in seinem Gefolge auch für Günter Götde, der mit seinem Buch dazu beitragen will, die Kluft zu überwinden und zu zeigen, wieviel Philosophie immer schon in jeder rein wissenschaftlich und empirisch aufgefaßten Psychologie steckt. Eine Kluft, die freilich nur von Freud, nicht aber von Nietzsche gesehen wurde.

Renate Müller-Buck

Nietzsche in Frankreich – Rückblick auf das Jahr 2000

Mehrere neue Übersetzungen und kommentierte Ausgaben sind zuerst zu erwähnen. Mit seiner Neuübersetzung von *Jenseits von Gut und Böse* (*Par-delà bien et mal*, Paris, Flammarion, GF Nr. 1057) hat Patrick Wotling eine empfehlenswerte Studienausgabe mit ausführlicher Einleitung, Anmerkungen, Bibliographie, Index nominum und Index rerum geliefert. Parallel zu dieser wertvollen und preiswerten Taschenbuchausgabe erschien ebenfalls im Verlag Flammarion eine Nietzsche-Werkausgabe in einem 1440 Seiten starken Dünndruck-Band (*Œuvres*, Paris, Flammarion), in dem Patrick Wotling die Werke von der *Fröhlichen Wissenschaft* (*Le Gai Savoir*) bis zum *Nietzsche contre Wagner* in neuen Übersetzungen gesammelt hat, die alle schon als Einzelbände in der Taschenbuch-Reihe GF-Flammarion erschienen waren (Éric Blondel war dabei neben Wotling selbst der aktivste Übersetzer). Zu den erstaunlichsten und erfreulichsten Phänomenen der französischsprachigen Nietzsche-Rezeption gehört die große Vielfalt der Übersetzungen. Diese jüngste Übersetzung von *Jenseits von Gut und Böse* durch Patrick Wotling ist die sechste französische Übertragung seit *Par-delà le bien et le mal*, von L. Weiskopf und G. Art aus dem Jahre 1898. Jede neue Übersetzung ist zugleich eine neue Interpretation und kann die Fortschritte der Nietzsche-Philologie nutzbar machen.

Erst vor kurzem war die französische Übersetzung der Nietzsche-Ausgabe von Colli und Montinari mit dem Band IX der *Fragments posthumes* (*Nachgelassene Fragmente*) Sommer 1882–Frühling 1884 in der Übersetzung von Anne-Sophie Astrup und Marc de Launay (Paris, Gallimard, 1997) vollständig geworden. Der Erstlings-Band der Ausgabe war dreißig Jahre zuvor erschienen (Band V, *Le gai savoir*, übersetzt von Pierre Klosowski). 2000 kam nun der erste Band der „neuen“ Colli-Montinari-Ausgabe in der berühmten und prestigevollen Reihe „Bibliothèque de la Pléiade“ von Gallimard, unter der Leitung von Marc de Launay. Dieser erste Band entspricht dem Band 1 der KSA (von der *Geburt der Tragödie* bis zu den *Basler nachgelassenen Schriften*) und enthält außerdem einige Jugendschriften (auf der Grundlage der Gesamtausgabe von Mette und Schlechta und der jüngsten Textausgaben der italienischen Colli-Montinari-Ausgabe durch Giuliano Campioni und andere). Der gründliche und synthetische Kommentar und die zahlreichen Anmerkungen machen diese Pléiade-Ausgabe lehrreich und anre-

gend, selbst wenn die „alte“ Colli-Montinari-Ausgabe im gleichen Verlag allein schon wegen der *Nachgelassenen Fragmente* für den französischen Nietzsche-Forscher unverzichtbar bleibt.

Wird sich die Prophezeiung von Paolo D'Iorio in dem von ihm herausgegebenen Sammelband *HyperNietzsche*, Paris, Presses Universitaires de France, erfüllen? Werden die vielbändigen „historisch-kritischen“ Klassikerausgaben durch solche „Open Sources“ wie *HyperNietzsche* im „worldwide web“ in Zukunft ersetzt? In diesem Band werden alle Dimensionen dieses ambitionierten, kollektiven Projekts dargelegt, das Paolo D'Iorio von der Scuola Normale Superiore in Pisa zur École Normale Supérieure in Paris begleitet und betreut hat. Ich wollte <http://www.hypernietzsche.org> besuchen, hatte aber kein Glück: im Augenblick nicht zugänglich. Zum Glück hatte ich meine gedruckten Nietzsche-Ausgaben noch nicht weggeworfen!

Zwei Zeitschriften haben 2000 einen Sonderband Nietzsche herausgegeben. Für die von Michel Meyer (Brüssel) geleitete *Revue internationale de philosophie*, Nr. 211 (2000/1), hat Angèle Kremer-Marietti (selbst hat sie den Artikel „Nietzsche et l'épistémologie réfléchissante“ beigetragen) Beiträge von Jean Granier („Penser avec et contre Nietzsche“), Babette E. Babich („Nietzsche et Eros“), Daniel Breazeale („Critical History, and „das Pathos der Richtertums“), Jacques Le Rider („La vie, l'histoire et la mémoire dans la seconde *Considération inactuelle*“), Angelika Schober („Présences de Nietzsche en France“), Matthieu Kessler („Nietzsche et la métaphysique“), Holger Schmid („Zur Epistemologie des Labyrinths“), Thierry Simonelli („Nietzsche dans la généalogie de la psychanalyse“) versammelt.

Von ungewöhnlichem Umfang (480 Seiten) und im für diese Reihe üblichen Großformat ist das besonders eindrucksvolle, von Marc Crépon herausgegebene *Cahier de L'Herne* zu Nietzsche. Der Band wird durch Erstübersetzungen weniger bekannter Texte aus dem Nachlaß und aus den Briefen eröffnet (die Ausgabe von Nietzsches Briefen in französischer Übersetzung ist leider noch auf die ersten zwei Bände, bis Ende 1874, beschränkt). Erste Abteilung: „Autour de la langue, du sens et du style“ (Marc Crépon, „La langue, l'esprit, les classiques. Nietzsche et la question de la langue maternelle“; Marc de Launay, „Le style l'esprit libre“; Max Marcuzzi, „Les sites du sens“; Mario Ruggenini, „Foi dans le Je et foi dans la logique. La question ontologico-grammaticale du Je dans la pensée de Nietzsche“; Jacques Le Rider, „Nietzsche et Goethe“). Zweite Abteilung: „Nietzsche et les Grecs“ (Denis Thouard, „Le centaure philologue: Nietzsche entre critique et mythe“; Michèle Cohen-Halimi, „Comment peut-on être naïf? Une lecture de *La Naissance de la tragédie*“; Michel Haar, „Nietzsche et Socrate“; Yannis Constantinidès, „Les législateurs de l'avenir: l'affinité des projets politiques de Platon et de Nietzsche“). Dritte Abteilung: „Nietzsche et la musique“ (Arnaud Villani, „Physique et musique chez Nietzsche“; Mazzino Montinari, „Nietzsche contra Wagner: été 1878“; Éric Dufour, „L'année 1872 de Nietzsche: *La Naissance de la tragédie* et *Manfred Meditation*“). Vierte Abteilung: „La critique de la métaphysique et de l'histoire“ (Gespräch mit Michel Haar; Josef Simon, „La crise du concept de vérité, crise de la métaphysique“; David B. Allison, „Nietzsche ne connaît pas de noumènes“; Jocelyn Benoist, „Nietzsche est-il phénoménologue?“; Fabio Merlini, „Pathologie de l'histoire et thérapie de la mémoire. L'inscription historicisante de la vie“; Marc de